

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das 54. Quartalsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 16 Pf. bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen erbeten an die Expedition.

Nr. 155

Donnerstag den 11. Juli 1895. (Pius, Papst.)

22. Jahrgang.

Deutschland.

* Berlin, 10. Juli.

*** Betreffs der Rückzahlung der Grundsteuer-Einschuldungscapitalien** ist, wie die „Freie Ptg.“ erfahren haben will, seitens des Ministeriums beschlossen worden, dem Gesetzentwurf des Landtags zunächst keine Folge zu geben. Die Arbeiten behufs Feststellung der Rückzahlungspflicht sollen fortgesetzt werden. Die Beendigung derselben ist erst nach drei bis vier Monaten zu erwarten. Alsdann wird sich das Ministerium über seine Stellungnahme zu dem Gesetzentwurf schlüssig machen.

*** Ueber die Zunahme des Schreibwerts in der preussischen Verwaltung** und die damit verbundenen recht bedenklichen Schäden sind schon häufige Klagen laut geworden. Nach dem Geheimrath v. Massow, einigen Landräthen usw. hat nun auch Herr v. Joditz und Reichlich in einem Artikel des „Deutschen Wochenblattes“ „Minima non curat praetor“ dagegen Protest erhoben. Die Ursachen der Vermehrung des Schreibwerts sieht Hr. v. Joditz wesentlich in der neuen Social- und Steuererhebung, im Anwachsen der öfteren werthlosen statischen Arbeiten und in den regelmäßigen oder gelegentlichen Berichtserfordernissen der vorgelegten Behörden. „Der Runderlaß und der Sammelbericht überwiegen jetzt in sehr bedenklicher Weise; das gilt von den Ministerien nicht weniger, als von den Regierungen. Jeder eifrige und tüchtige Ministerialreferent und Decretent an der Regierung glaubt sich seine Spuren damit verdienen zu müssen, daß er Unbedenklichkeiten auf diesem Wege ausgleicht und die gleichmäßige formale Correctheit bei den nachgeordneten Behörden sicher stellt. Nur zu häufig ist die Sache das verbrauchte Papier nicht werth; aber auch sonst gilt das Wort des alten praktischen Meyer-Winckelmann nur zu sehr: es geht auch anders. Wie viele Runderlässe dienen allein dazu, die Acten dicker zu machen, wie viele Sammelberichte werden jahraus jahrein einfach zu den Acten geschrieben. Von den Verwaltungszweigen, auf denen die Subalternen freier Spielraum zu genießen pflegen, dem Rechnungs- und Kassenwesen gar nicht zu reden!“

*** Ueber einen Schwelleneingangsbericht** Dr. Lur in der „Socialen Praxis“: Zum 17. Juni ist von der Eisenbahndirection Bromberg eine Lieferung von Eisenbahnschwellen ausgeschrieben worden, für die dieser Tage der Zuschlag erfolgen sollte. Es handelt sich um 535,650 Schwellen und 75,980 eichene Querschwellen und 10,239 eichene und 17,100 eichene Weichen-schwellen im Gesamtwerthe von etwa zwei Millionen Mark. Die Verdingung erstreckt sich auf den Bedarf von 10 Eisenbahndirectionsbezirken. Dr. Lur behauptet nun, es habe sich ein Händler gebildet, mit dem doppelten Zweck, sowohl den Staat auszubeuten, als die Bahnbefitzer zu drücken und die kleineren Lieferanten zu verwerflichen. Dieser Ring habe schon jetzt den Preis für die eichene Querschwellen von 1,60 auf 2,40 M. also um 50 Proz. in die Höhe getrieben. Im Einzelnen berichtet Dr. Lur darüber: Acht Holzhandlery haben sich zu dem Geschäft verbunden. Eine der Firmen, das „Berliner Holzcomptoir“, hat die ganze ausgeschriebene Menge für alle in Betracht kommenden Plätze und für alle einzeln ausgeschriebenen Schwellenarten mit der Bedingung an, daß es den angegebenen Preis nur dann aufrecht erhalten, wenn ihm und Niemandem sonst das ganze Quantum übertragen würde. Die anderen Firmen boten sämtlich mit. Die einzelnen Angebote waren jedoch vorher abgetastet, indem diese Submittenten nur geringere Mengen zu wesentlich höheren Preisen zur Verfügung stellten. Außer den Firmen des Ringes waren nur noch wenige kleinere Holzhandlery vertreten, die zwar wesentlich billigere Preise stellten, jedoch das ganze ausgeschriebene Quantum nicht aufzubringen vermochten. Sie stießen aus diesem Grunde von der Gefahr, mit ihren Angeboten sämtlich auszufallen, da das ganze Quantum nur mit Hilfe des Berliner Holzcomptoirs gedeckt werden konnte, das seinerseits das Quantum unter die hundertsten Holzhandlery vertheilte. Die Offerten der kleineren Holzhandlery waren durchschnittlich ca. 15 Proz. niedriger als diejenigen des Holzcomptoirs, so daß die Gesamtpreisdifferenz für diese einzige Submission ca. 250,000 M. betragen dürfte. Hiermit sind die Pläne des Ringes jedoch keineswegs abgeschlossen. Die preussische Staatsbahn ist für die östlichen Provinzen der einzige Abnehmer von Bahnschwellen. Gelingt es dem dieser einzige Kunde die bei den kleineren Handlern lagernden Quanten nicht kaufen, und letztere müssen ihre Schwellen dem Ring zu jedem Preise verkaufen, und das wirkt wieder auf die Holzproduzenten und Bahnbefitzer zurück. Dr. Lur behauptet weiter, daß die bei dem Schwellen-

eingekaufte Firmen gleichzeitig ein Abkommen getroffen haben, um überhaupt beim Einkauf den Preis für Schwellen zu drücken. Eine Untersuchung der Angelegenheit wäre dringend erwünscht, damit dem Ring, die Richtigkeit der Mittheilungen vorausgesetzt, das Handwerk gelegt werden kann.

*** Uniformirte Gewerbebedienten.** Der Vorsitzende des Gewerbegerichts in Warmen hatte vor einiger Zeit an die rheinischen Gewerbebedienten ein Schreiben gerichtet, in welchem er das Bestreben zu unterstützen hat, für die Mitglieder der Gewerbebedienten oder wenigstens die Vorstehenden der Gewerbebedienten die Einführung der Kasse zu erlangen, wie sie für die Berufsbedienten vorgeschrieben ist. Das Solinger Gewerbebedienten hatte sich gegen dieses Bestreben ausgesprochen. Nunmehr erlassen die sämtlichen Vorstehenden aus dem Arbeitnehmerstande eine geharnischte Erklärung, in welcher sie den „Munitionsgang“ des Strebens nach Uniformirung verdammen.

*** Der preussische Landesfeuerwehverband** hielt kürzlich eine Versammlung ab, in der über einen dem Minister des Innern zu unterbreitenden Gesetzentwurf, betreffend die Regelung des Feuerlösch- und Feuerwehrens in Preußen, verhandelt wurde. Die Versammlung beschloß sich auch mit jener bekannten Erklärung des Kriegsministers im Reichstag, daß es Aufgabe der Feuerwehrrückstellungen sei, unbotmäßige Massen zu bannen zu treiben. Diese Anschauung von den Aufgaben der Feuerwehrrückstellungen der preussischen Landesfeuerwehverband nicht als richtig anerkennen.

*** Dreiprocentige Pfandbriefe** werden nach einer Meldung der „Danz. Ptg.“ jetzt von der westpreussischen Landschaft freihändig ausgegeben, welche die bisherigen 3 1/2 procentigen allmählich ersetzen sollen.

*** Freiherr v. Hammerstein** ist nun endlich von der konservativen Partei abgestrichen worden. Wenn man bedenkt, wieviel Winkels und Vertuschungsversuche angestellt worden sind, um einen Eklat zu vermeiden, so möchte man in der That fast annehmen, die Partei habe Herrn v. Hammerstein gefürchtet und zu fürchten gehabt. Daß er sich allerlei sittliche und finanzielle „Unregelmäßigkeiten“ hatte zu Schulden kommen lassen, war in weiteren Kreisen schon längere Zeit ein öffentliches Geheimniß. Das Comité der „Kreuztg.“ und der konservative Parteivorstand hat zweifellos schon

früher darum gewußt. Warum hat man Herrn v. Hammerstein nicht rechtzeitig bei Seite geschoben, ehe der Skandal offenkundig wurde? Versuche dazu hat man gemacht, aber der Chefredakteur der „Kreuztg.“ hat sich geweigert, seinen Platz zu verlassen. Wem Ansehen nach hat man „Gewalt“ gescheut, weil man ihm zu traute, er werde die ganze Partei kompromittiren. Er seinerseits hatte seinen Widerstand wieder gerade auf die Annahme, daß man einen Skandal scheuen werde. Inzwischen haben die theilnehmenden Personen vielleicht erkannt, daß es doch besser gewesen wäre, gleich fest zuzugreifen und es darauf ankommen zu lassen, ob Herr von Hammerstein sich selbst und die Partei öffentlich bloßstellen werde. Den Skandal haben sie nun doch.

*** Für die Verschlechterung der Beziehungen zwischen Friedrichruh und Berlin** ist ein Artikel bezeichnend, der jetzt vom Grafen Herbert Bismarck in den „Hamb. Nachr.“ veröffentlicht wird. Graf Herbert Bismarck sucht sich darin gegen angeblich offizielle Angriffe aus der Wilhelmstraße zu verteidigen und der Ansicht entgegenzutreten, als ob er auch in die Kategorie der „Kleber und Streber“ gehöre. Dabei kann der Sohn des Fürsten Bismarck es nicht unterlassen, gegen seinen ihm sicher überlegenen Nachfolger Herrn v. Marschall verfechtete Angriffe zu richten. Er bezeichnet es als unvereinbar mit der Anschauung von Leuten, die mit der Denkart unabhängiger und ehrlicher Männer nicht hinreichend vertraut sind, wenn man glaube, daß Graf Herbert Bismarck nachträglich von dem freibergerischen Ehrgeiz erfaßt sein sollte, auf dem Posten eines Agenten der heutigen Zeitung des auswärtigen Amtes ein Vollstrecker der Instruktionen desselben zu werden. — Es ist nur merkwürdig, daß jedesmal, wenn sich ansehnliche die Beziehungen zwischen dem Fürsten Bismarck und der heutigen Regierung besser gestallten, Graf Herbert Bismarck in den Vordergrund trat und die Bismarck-offiziösen Blätter jedesmal eine Nachricht über die Ernennung des Grafen Herbert Bismarck für irgend ein Amt verbreiteten.

*** Stolz wie — Bismarck.** Das hiesige Bismarck'sche Organ, die „Neuesten Nachrichten“ protestiren lebhaft gegen die Vermuthung, daß die letzte oppositionelle Rede des Fürsten Bismarck eine Folge des Gefühlsleidens irgend welcher Hoffnungen des Grafen Herbert Bismarck sei, und sagt:

vielleicht ihr Herz von Marzels vortrefflichem Freunde erobern lassen und sie dann würde auch sie eines Tages gleich mir in bitterster Enttäuschung vergehen.
O, mein Gott, mein Gott, welches Leid zernagt meine Brust!
Hermine seufzte tief auf; aber keine Thräne entquoll ihren Augen. Ein heftiger Krampf ergriß sie, und todtentstarr lag sie auf dem Lehnstuhl zurück.
Annali stand rathlos und tiefbetäubt da. Sie sah wohl, daß ein Arzt hier nicht helfen konnte und die Ursache dieses ganzen Unglücks nicht vom Körper, sondern von der Seele ausgehe.
Was mag ihr zugefallen sein? Die gute Person wußte es nicht und suchte auch nicht weiter, dies ausfindig zu machen. Nur dem Verbleib Vnderung zu verschaffen, war ihr einziges Sinnen und Trachten.
Plötzlich kam ihr ein glücklicher Gedanke. Wo auch immer der Schmerz herrühren mochte, gab es nicht einen Tröster in jeder Noth und Gefahr? Die Seelen der Reichen nicht minder wie die der Armen erhebt der Glaube zu denselben lichten Höhen mit wunderbarer Gewalt.
Annali ergriff das eisenbeinere Kreuz, welches so friedlich und mild über Hermine's Lager hing, und legte es in die Hände des jungen Mädchens.
Da Sie mir nicht ihr Verzeih anvertrauen wollen, murmelte sie, so sagen Sie es ihm, dem lieben Jesuskinds und weinen Sie mit diesem. Er vermag Sie besser zu trösten, als ich.
O ja! Mit Inbrunst umklammerte es Hermine, und ein Schrei entrang sich ihrer Brust.
O, mein Gott! Da allein trägt nicht! Da allein weicht zu liegen!
Und lang anhaltende Thränen flossen aus ihren Augen, rollen über die bleichen Wangen, auf die eisenbeinere Masse des Kreuzes und bilden flüchtige Diamanten auf dem blauen Sammetgrunde des Rahmens. Lange, lange weint sie unter lauten Schlagsagen wie ein Kind, dessen überströmendes Herz sich Luft macht; endlich vollends erschöpft läßt sie sich von Annali willig tragen, welche sie mit zitternder Hand auf ihr weiches Bett legt, die Fensterläden halb verschließt und sich dann leise zurückzieht.
Nach Verlauf einer Stunde erwachte Hermine aus ihrer schweren Erstarrung, welche diesem Zustand gefolgt war. Sie war ruhig, wenngleich alle Fasern ihres Herzens schmerzvoll zuckten.

(Fortsetzung folgt.)

Hermine.

Von Baronin S. de Bouard.

(Fortsetzung.)

10) Meine Mutter hat mir über diesen Punkt gewaltig ins Gewissen geredet, so daß ich versprochen habe, die goldschimmernden lieblichen Wangen meiner schönen Nase gut in Ordnung zu nehmen. Augenblicklich ist mein Sinnen und Trachten nur darauf gerichtet, diese schmale Erde glücklich zu machen; sie ist so gutmüthig und so lieb und zart, daß dies meine Meinung nach ein leichtes sein wird. Ich werde sie nur wie ein verzärteltes Pflänzchen zu verwöhnen haben; denn ich wiederhole es Dir, sie ist ein reines Kind, wir werden so lange die verfluchten Schächer spielen, als sie es wünscht und mag, bis die Welt sie lacht und umgarnt und die Eintönigkeit des Pöbelsmonats verflucht, den sich die Armut von ewiger Dauer träumt.
„Unser Hochzeit ist auf den zwölften kommenden Monats festgesetzt. Es ist ein Sonntag, der in der Bretagne der heiligen Jungfrau und der Vermählung geweiht ist, da alle jungen Bännerinnen ihren Ehebund gerne unter diesem mächtigen Schutze schließen.“
Die Trauung wird in Carhaz stattfinden. Es ist eine kleine Stadt tief zwischen Wäldern gelegen und von mächtigen Granitfelsen umgibt.
Man sollte meinen, daß seit den Tagen des Mittelalters hier die herkömmlichen Gebräuche der andurchdringlichen Feste schimmern.
An dem Tage oder vielmehr in der Nacht, wo ich zuerst den Fuß in Carhaz setzte, glaubte ich, trotz der Dunkelheit einen glänzenden Saal für archaische Sammlungen gemacht zu haben und muß jetzt gestehen, daß mich die Ueberzeugung gekommen, daß ich dort lebe wie in einer Feste, daß man dort sehr gut lebt.
Ich rechne auf Dich. Die feierliche Trauung findet in der Stille statt, einem herrlichen göttlichen Banquet, und das nachherige Festmahl wird im Hause der Tremorel von meiner Tante Rosa gegeben, die Hermine erzogen hat und bei ihr Mutter hieß.
Um auch die Annehmlichkeiten nicht zu übergehen, die Deiner warten, bemerke ich noch, daß Du einer

Ehrenjungfer Deinen Arm geben wirst; Hermine hat sie bereits angetraut. Es ist eine sehr liebenswürdige und verlockende Erbin: Fräulein Louise de Coatpont.
Sollte Dich nicht ihr Liebreiz — und ich sage Dir, Junge, sie ist hübsch — ihr Name, ihre Mitgift und mein Verbleib auch zu etwas Begehrtem verleiten?
Auf baldiges Wiedersehen, mein Vetter; ich verlaß mich auf Deine alte Freundschaft.
Dein stets ergebener
Marcel de Coatpont.
Als Hermine den Brief gelesen hatte, zitterte sie von sich zu schauern; doch sie entsetzte ihn wieder und ganz langsam las sie ihn nochmals von Anfang bis zu Ende, bei jeder Zeile immer mehr erblassend. Als dieses geschah, war das junge Mädchen so bleich wie die weißen Vorhänge ihres Bettes, deren Riesel ihr zartes Antlitz streifte.
Ein Seufzer stand in ihrer Kehle; sie ließ sich in denselben fallen; nichts schien mehr in ihr zu leben, als die großen blauen Augenlider, in denen ein unendlicher Schmerz lag, sowie das Herz, welches gewaltig pochte und ihre Brust unter dem weichen Nieder auf und nieder schwellen machte. Sie weinte nicht, sie klagte nicht, aber dieses stumme Leid war schrecklich anzusehen. Man sah es, daß in diesem engelgleichen Kinderherzen ein ganzes folgendes Menschenkind so eben zusammengebrochen war.
Sie hatte geglaubt, daß Marzels ihre hingebende ausschließliche und vertrauensvolle Liebe in gleichem Maße erwidern würde. . . . Und welchen Grund entdeckte sie plötzlich zwischen der leichtfertigen, scherzenden und nur gewinnbringenden Liebe des jungen Mannes, und der so schmerzhaften Verehrung, die sie ihm entgegengebracht! — Wer denn hatte ihm gesagt, daß die Liebe eine innige, unaussprechliche Vereinigung sei, welche diese Welt und alles Irdische noch überdauere, das zarte Band zwischen Herzen und Seelen zugleich? Es sollte ja dieser engste und schönste Zusammenhalt sein, der alle Pflichten des Lebens leitet, alle Schmerzen erträglich und alle Freuden größer macht; ein Band, das von Gott gegeben, der hehre Mittelpunkt der Familie und ein trauriger Kreis der munteren Kinder bildet, die des Vaters und der Mütter Stolz und Trost sind. Hatte das arme Mädchen nicht geglaubt, daß in der Ehe die ganze Außenwelt gleichsam den Blicken der

Neuerwählten verschwinde, und so nur der eine für den andern unter Gottes Watzenge lebe? Hatten die Freunde und Väter, die sie alles dieses gelehrt, demnach absichtlich ihren Sinn getäuscht? Nein, das war nicht geschehen; aber diese hatten unterlassen, ihr zu sagen, was sie aus sich selbst nicht wissen konnte, daß nämlich dieser paradiesische Zustand, dieses acht christliche Eheleben keineswegs in diesem klaglichen Jahre hundert den allgemeinen Verhältnissen entspräche, sondern nur eine räthselhafte Ausnahme bilde. Und da nun ihr Ideal vor der nackten Wirklichkeit zerrann, durchbohrte sie unglücklicher Schmerz und unheimlicher Jammer. Annali hatte an die Thüre geklopft, und als Hermine nicht antwortete, wurde sie unruhig und trat ins Zimmer.
„Schlafes Fräulein, es hat im Kloster elf Uhr geschlagen. Wollen Sie sich noch nicht zu Tisch begeben?“ Das junge Mädchen sprang auf und der erschrockenen Annali einen wilden, verführten Blick zuwerfend, rief es: „Sprich mir nicht von Hinunterkommen, sprich nicht von Essen und Trinken, sag mir nichts mehr und laß mich allein.“
Anstatt aber diesen Worten Folge zu leisten, ging die treue Dienerin auf das Mädchen zu, welches sie großgesehen, ergriff ihre Hände und drückte dieselben zärtlich; dann sprach sie in trautem Tone:
„Sie sind nicht wohl, Hermine, es thut Ihnen etwas weh, warum sagen Sie es mir nicht, anstatt mich fortzuweisen. Was fehlt Ihnen?“
Nichts, laß mich!
O, mein Gott, Sie trauen sich gegen meine Güte? Und gerade jetzt, wo Fräulein Rosa nicht hier ist, werden Sie krank! Soll ich den Arzt holen?
Nein, nein! Was soll er ihnen? All mein Weh ist hier. . . .
Und ihre kleine zitternde Hand fuhr bald nach der heißen Stirn, bald nach ihrem tief beschlagenen Herzen. Aber, meine Liebe, der Doctor gibt Ihnen etwas zur Verabfolgung.
Ich will ihn nicht, wiederhole ich Dir.
Mein Gott, welchen Jammer bereiten Sie mir! Dennoch kann ich Sie nicht zwingen. Darf ich dann, sage die gute Frau fort, welche sich den Kopf zerbrach, was am besten zu thun sei, darf ich dann Fräulein de Coatpont, Ihre gute Freundin, bitten lassen, hierher zu kommen?
Ich will Niemand nicht sehen. . . . weder sie noch sonst Jemanden, entgegnete Hermine etwas zornig. Einmal sollte ja meine Brautjungfer werden. Sie hätte

Graf Herbert Bismarck hat niemals daran gedacht, weder Volksgast noch Staatssekretär zu werden, was in den letzten Jahren schon einige Duzende Male in aller Form und in aller Deutlichkeit öffentlich ausgesprochen worden ist und sowohl in sachlicher als in persönlicher Hinsicht seine sehr einfache und banale Begründung findet. Er hat also auch niemals entäußert werden können. Was „das Fernbleiben der ganzen Familie Bismarck“ von den Kieler Festlichkeiten anbelangt, so hat erstlich unser Wissen nur durch Bismarck eine Einladung erhalten, die zu befolgen sein hohes Alter, sein Gesundheitszustand und die Wohnungsverhältnisse, mit denen in Kiel zu rechnen war, ihn mehr als ausreichend berechtigten, ganz abgesehen davon, daß der Fürst auch in früheren Jahren, als er noch im Amt war, allen derartigen Festlichkeiten aus verschiedenen Gründen ferngeblieben ist, die an allerhöchster Stelle stets geteilt und gewürdigt worden sind. Dem Grafen Herbert Bismarck war aber wohl nach seiner ganzen früheren Stellung nicht zuzumuthen, etwas als Reichstagsabgeordneter zu erscheinen.

Warum denn nicht? Graf Herbert Bismarck ist nur Kraft des väterlichen Nepotismus zu hohen Ämtern und Würden gelangt, für welche er entsprechende Fähigkeiten nicht nachgewiesen hat. Und wenn er zur Zeit „nur“ Reichstagsabgeordneter ist, so hat er auch dies bloß dem Umstand zu verdanken, daß er, als Sohn seines Vaters, von der rechten Seite des Hauses als Decorativ-Figur verwerthet wird.

Schluß des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses. In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses verlas der Vizepräsident des Reichstagsministeriums, v. Büttner, eine allerhöchste Verfügung, wodurch der Landtag geschlossen wurde. Der Präsident des Herrenhauses brachte ein dreifaches Hoch auf den König aus.

Parität in Westpreußen. Der Landrath des Kreises Verden erläßt nachstehendes Interat: „Für das am 1. October d. J. zu eröffnende Kreisamtamt wird ein Dienstmann und ein unverheiratheter Hausdiener, beide evangelischer Confession und von kräftiger Gesundheit, gesucht. Meldungen hierfür sind schriftlich bei Angabe der Familienverhältnisse und des Alters neben persönlicher Vorstellung an den Kreisamtsauschuß zu richten. Verden, den 15. Juni 1895. Der Landrath.“ — Dies geschieht in einem Kreise, dessen Bewohner überwiegend aus Katholiken bestehen. Ist das Parität? Welch ein Entrüstungsgefühl würde sich, wie das Westph. Volksbl. treffend bemerkt, in dem armen, von „römischen Einflüssen bedrückten“ Deutschland erheben, wenn so etwas ein katholischer Landrath thäte!

Die badischen Arbeitsnachweis-Anstalten zu Karlsruhe und Mannheim haben sich gut entwickelt. Die Anfang 1891 errichtete Anstalt in Karlsruhe vermittelte in den letzten Jahren die Stellen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich, während die Gebühren für weibliche Dienstbotenstellen eine Herabsetzung erfuhr. Im verflossenen Jahre wurden in Karlsruhe im Ganzen 7484 Gesuche eingeschrieben, von denen 7038 Befriedigung fanden, von den 2540 Gesuchen der Arbeitgeber wurden 95 pct. erledigt, von den 4944 Gesuchen der Arbeitnehmer 92 pct. Die Karlsruher Anstalt hat sich als Ziel die Aufgabe gestellt, die Unentgeltlichkeit der Vermittlung allmählich ganz einzuführen. Die Mannheimer Arbeitsnachweis-Anstalt trat Mitte 1893 ins Leben und zwar mit voller Unentgeltlichkeit der Stellenvermittlung. Seit ihrem Bestehen hat die Anstalt 13471 Vermittlungsgesuche befriedigt und zwar 5806 von Arbeitgebern, 7666 von Arbeitnehmern. Die eingeschriebenen Nachfragen von Arbeitnehmern, die Städte Heidelberg, Weinheim, Wiesloch, Wülheim und Ludwigshafen mit eingerechnet, betrugen 14 118.

Oesterreich-Ungarn.

Triest, 7. Juli. Der Stapellauf des neuen Rüstungsvertheidigungsschiffes Wien, der gestern Vormittag der festigen Werra wegen verschoben werden mußte, fand heute Vormittag bei schönem Wetter statt. Die Gemahlin des Ministerpräsidenten Grafen Rittmanns als Taufpatin lagte in der Taufrede: „Wie die Reichshauptstadt im Frieden als Mittelpunkt und Segenspende der Kultur gepriesen, sich in den Zeiten der Gefahr als Bollwerk gegen die Feinde erwies, so möge das neue Schiff im Frieden ehrsüchtig und im Kampfe der Kaiser und Vaterland sein.“ Der Marine-Commandant Frhr. v. Sterned begrüßte die Abordnung der Reichshauptstadt Wien.

Belgien.

Brüssel, 8. Juli. Die Einbringung des Ergänzungsgesetzes zum Schulgesetze von 1884, durch welches dem mehrjährigen Kulturkampfgesetzen das konfessionelle Elementarstudium gegen die konfessionelle Elementarstudien ein Ende gesetzt wurde, ohne daß inbeln den berechtigten und bis 1878 anerkannten Forderungen der katholischen Familien an eine geordnete Ertheilung des Religionsunterrichtes Genüge geschah, hat die sämtlichen Antiklerikalen Belgiens vom doctrinär-liberalen Bürgermeister Buis bis zum umfänglichsten Socialistenführer Ansele in Aufregung versetzt und einander an die alte Bruderkette erinnert: weil die Antiklerikalen sich verneinen, den Religionsunterricht in den amtlichen Elementarlehreplan einzuführen und sie außerdem sich vornehmen, denjenigen freien Schulen, welche den gesamten amtlichen Lehrplan angenommen und sich der staatlichen Schulinspektion unterstellen, Staatszuschüsse im Verhältnisse zu den selbstständigen Anwendungen der Schulen

und ihrer Bedürfnisse zuzuwenden, gerade wie das bezüglich der antiken Gemeinde-Elementarschulen geschieht, darum heißt es jetzt auf der ganzen antiklerikalen Linie: Die Gewissensfreiheit ist in Gefahr! Die Antiklerikalen Tyrannen wollen alle unsere Schulen den Bischöfen ausliefern! Und doch bestimmt das neue Gesetz ausdrücklich, daß an dem Religionsunterricht theilzunehmen kein Schüler und keine Schülerin gegen den Willen der Eltern oder deren Stellvertreter gezwungen werden kann. Der Religionsunterricht ist zwar im amtlichen Stunden- und Lehrplan der sämtlichen Schulen eingeschrieben, aber wenn sämtlicher Schüler Eltern ihre Kinder von dem Unterrichtsgegenstand dispensirt wissen wollen, so hat in der betreffenden Lehrstunde der Religionslehrer eine leere Klasse vor sich. So steht es thatsächlich mit dieser angeblichen Befreiung der Gewissensfreiheit! Da nun einmal der kirchliche Kummel ins Werk gesetzt werden soll, so verleiht es sich von selbst, daß das mit Hilfe von Straßenpöbeln geschehen muß. Zu dem Ende haben also die brüsseler Radikalen und Socialisten sich zu einem Aufmarsch zusammengethan, um für den 28. d. s. eine nationale Straßenkundgebung in Brüssel nach Art der famosen Umzüge von 1884 zu organisiren. Eigentlich sollte dieselbe am 21. Juli aus Anlaß der brüsseler Kirnmes stattfinden, die stets Tausende Fremde hierher zieht; indessen hat der Bürgermeister von Brüssel dieses Datum nicht genehmigt, weil eine alte Polizeiverordnung jegliche Straßenkundgebung während der Kirnmes ausdrücklich unterlagert; trotzdem erheben die Socialisten und Radikalen nun den Vorwurf gegen den Bürgermeister, er habe sich von den Klerikalen beeinflussen lassen. Was nun die Bedeutung der Kundgebung anbelangt, so legt man in katholischen und amtlichen Kreisen derselben gar keine Wichtigkeit bei; keinesfalls wird sich die Kammermehrheit davon einschüchtern lassen.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. Christlich-socials Programm in Frankreich. Die beiden Hauptführer der christlich-socialen Bewegung in Frankreich, Léon Harmel und Fernand Bran, haben, wie Pariser und römische Blätter melden, ein von ihnen unterzeichnetes Programm der christlich-socialen Thätigkeit in Frankreich dem h. Vater vorgelegt, welches, wie es heißt, „die Billigung und den Segen des h. Vaters“ erhalten hat. Dasselbe lautet:

Wir wissen wohl, daß unsere Freunde sowohl den Verstand wie das Herz der Führung des apostolischen Stuhles unterwerfen und nichts so sehr erstreben, wie den Frieden und jene unermessliche Kraft, welche die Eintracht verleiht. Wir kommen daher den Wünschen derselben voraus und sind die Vollmächter ihrer Gedanken, wenn wir sie zu gemeinsamer und angestrebter Thätigkeit unter dem Segen und in der Achtung anspornen, welche uns von unserem berühmten und geliebten Papste Leo XIII. vorgezeichnet ist.

1. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, sich immer mehr von dem Bewußtsein ihrer Pflichten durchdringen zu lassen und die Errichtung von Annahmestellen, gemischten Syndikaten und Berufsvereinigungen, sowie von allen Vereinigungen, welche dazu beitragen können, das Loos der Arbeiter zu verbessern und die Arbeiter und Arbeitgeber, welche Mitglieder einer Familie sind, enger mit einander zu verbinden, zu fördern.
2. Die Arbeiter sind verpflichtet, in ihren Versammlungen und Vereinigungen die Lehren des heiligen Vaters fleißig zu erörtern. So werden sie zu der Ueberzeugung gelangen, daß jede Freiheit, Würde und Wohlfahrt der Arbeiter von Christus dem Herrn und den Statthaltern Christi stamme, welche im Laufe der Jahrhunderte die Lehre des Herrn und den von der Erbarmung verbreiteten Weg der Gerechtigkeit und der Erbauung verbreiteten und fortpflanzten. Die Arbeiter betreten diesen Weg, wenn sie den gemischten oder den Arbeiterinstituten beitreten und Berufsvereinigungen in christlichem Geiste gründen.
3. Wie die Arbeitgeber sind auch die Arbeiter verpflichtet, von der Mitarbeit der Geistlichkeit Gebrauch zu machen und deren Thätigkeit zu fördern, da die Geistlichen den Geist des Evangeliums, den Frieden und die Eintracht in die Vereine tragen. Die Aufgabe der Geistlichen ist es, im Geiste und nach den Weisungen des Apostolischen Stuhles aufopferungsfreudig und unterwürdig gegen ihre Bischöfe Einrichtungen moralischer und wirtschaftlicher Natur zu fördern, welche für die Arbeiter vorthellhaft sind.
4. Wie die Arbeitgeber sind auch die Arbeiter verpflichtet, gemäß den weisen Grundrissen der Kirche und im Sinne der Absichten und Rathschläge des hl. Vaters sorgsam auf die örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse Acht zu geben und sich von denselben leiten zu lassen. Sie sind verpflichtet, den Geist der Absonderung zu fliehen, welcher durch Begrenzung und Einschränkung der oben angeführten Grundriss der lobenswerthen Privatinitiative den Weg verlegen und sogar die Autorität des Apostolischen Stuhles untergraben würde. Letzterer scheidet in dieser Beziehung allen in werthvoller Weise freien Spielraum und empfiehlt gegenseitige Toleranz.

Die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit müssen in gleicher Weise den Arbeitgebern wie den Arbeitern am Herzen liegen. Die gegenseitigen auf die Lösung der sozialen Frage im Geiste der Gerechtigkeit und Menschlichkeit gerichteten Bestrebungen müssen sich möglichst von

aller Polemik fernhalten, von Allem, was haßdurchtränkt ist, denn der Kampf und der Haß können den sozialen Frieden, welchen zu erreichen und zu befestigen unser Hauptziel ist, nur behindern.

Die Blätter glauben annehmen zu dürfen — und diese Annahme hat viel für sich — daß die Anstrichungen, welche Cardinal Schönborn während seiner bekannten Romreise erhalten hat, nicht um eines Haars Breite von dem oben mitgetheilten, vom h. Vater bestätigten Programm verschieden sind. Um so wichtiger ist dieses und wird daher überall, wohin das Echo der sozialen Frage gedrungen ist, um so größeres Aufsehen erregen. Und wohin ist dieses Echo bisher nicht gedrungen?

St.-Quentin, 7. Juli. Heute fand die feierliche Enthüllung des Denkmals zur Erinnerung an die Vertheidigung von St.-Quentin im Jahre 1557 statt. Der Minister des Auswärtigen, Hanotaux, hielt eine Rede, worin er an die traurige Lage des vom Feinde überzogenen Frankreich im Jahre 1557 erinnerte und hinzufügte, Frankreich, das im Laufe seiner Geschichte wiederholt Schicksalsschläge erlitten, habe sich immer wieder erhoben; es habe mächtige Regierungen, deren Herrschaft unerschütterlich schien, zusammenbrechen sehen; seine Lebenskraft verdrängte Frankreich nicht allein seinem starken Patriotismus, sondern der unerschütterlichen Nothwendigkeit seiner Rolle unter den anderen Völkern, die ihm stets werthvolle Sympathien und thätige und andauernde Mithilfe eintrugen habe, aber Frankreich müsse sich der ihm von seiner Bestimmung zugewiesenen Aufgabe treu erweihen und der machsame Hüter der edlen Ideen und der großen Grundzüge bleiben, die auf dem Rechte beruhen. Geleitet durch seine Stärke und das weise Haushalten mit seinen Kräften, stehet in seinen Freundschaften, fähig zur Begeisterung und zu Opfern und auf der Hut gegen den Geist der Abenteuer, könne Frankreich mit Vertrauen der Zukunft entgegengehen.

Ägypten.

Kairo, 4. Juli. Ägypten hat heute einen neuen Vertrag über die Verhinderung des Sklavenhandels unterzeichnet; derselbe bekräftigt den Käufer von Sklaven ebenso wie den Verkäufer. Wie gegen die Vorschriften in dem Distrikte Suakin und den Grenzprovinzen Verstoßen werden vor ein Kriegsgericht, in dem anderen Theile des Landes aber vor ein Tribunal gebracht, das aus 5 Mitgliedern, von denen 2 Europäer sein müssen, besteht. Eine Verurteilung gegen die Beschäftigten ist ausgeschlossen. Der Vertrag ist offenbar die Folge des von den Engländern im letzten Jahre gegen mehrere hohe ägyptische Würdenträger wegen Sklavenhandels erhobenen Prozeßes, der mit deren Verurteilung endete.

Reichsland-Westfalen.

Neuß, 11. Juli.

X. Viehmarkt. Bekanntlich sind durch Beschluß des Provinzialrathes vor einigen Jahren die Viehmärkte in der Rheinprovinz mit Rücksicht auf die Sonntagsruhe sämtlich von Montag auf den Dienstag verlegt worden. Welche Rathschlüsse diese Verlegung in Bezug auf unsern Markt gebracht hat, ist unsern Lesern zur Genüge bekannt. Derselben haben ihren Grund hauptsächlich darin, daß in den Nachbarstädten, besonders in Elberfeld, trotz des Verbotes die Sonntagsmärkte beibehalten worden sind, wodurch dem hiesigen Markte nur mehr minderwerthiges Vieh zugeführt wird. Zu anerkennenswerther Weise hat Hr. Bürgermeister Tilmann sich im Laufe der Zeit alle mögliche Mühe gegeben, den Beschluß des Provinzialrathes rückgängig zu machen, jedoch vergebens; lebhaft wurde das Verbot der Sonntagsviehmärkte wiederholt eingeschärft. Nunmehr scheint die Angelegenheit in ein günstigeres Stadium getreten zu sein. Der Stadt Rath hat mit Rücksicht auf die Einrichtungen ihres neuen Schlachthaus und Viehhofes und darauf, daß auch bei den Sonntagsmärkten eine erhebliche Beinträchtigung der Sonntagsruhe nicht zu vermeiden ist, gestattet worden, ihre Viehmärkte wieder Montag abzuhalten. Da hiermit der Hauptgrund der Verlegung der Viehmärkte weggefallen ist, wird Herr Bürgermeister Tilmann der Sache wieder näher treten und den Versuch machen, für Neuß die gleiche Beirichtigung zu erlangen. Zu diesem Zwecke begibt sich derselbe, wie wir vernehmen, in den nächsten Tagen nach Coblenz zu dem Herrn Oberpräsidenten.

Wettrennen. An Untergriffen für die diesjährigen Rennen sind noch erfolgt: Am 2. Tage „Neußer Handicap“ 14. Untergriffen. Am 2. Tage „Neußer Steeple-Chase“ 22. Untergriffen. Am 3. Tage „Union-Club-Handicap“ 14. Untergriffen.

Gedächtnisfeier. Der Neußer Veteranen-Verein, welcher nur aus Mannschaften besteht, die mindestens einen Feldzug mitgemacht haben, hielt Dienstag Abend „in den 3. Glocken“ bei Herrn H. Marx eine Vorstandsversammlung ab, in welcher das Programm für die Festlichkeiten gelegentlich der 25jährigen Wiederkehr des Tages, an welchem die französische Kriegserklärung erfolgte, zu besprechen und zu entwerfen, um dasselbe der am nächsten Sonntage stattfindenden Generalversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen. Der Verein zählt heute schon über 120 Mitglieder. Von auswärtigen Vereinen hat der Verein Combattanten-Krieger zu Weidach seine Theilnahme in der Stärke von 30—40 Mann zugesagt. Andere Vereine stehen noch in Aussicht.

Corsofahrt. Von hier begab sich Dienstag Abend eine große Menge Schaulustiger, beiderlei Geschlechts, zum Rhein und theilweise nach Hamm, um die Corsofahrt der Gesellschaften der Dampfmaschinen in bengalischer Beleuchtung prächtige Dampfmaschinen und unter den Klängen des Trompetenchorps der Düsselborfer Musikanten, gegen 10 Uhr rheinwärts gefahren und landeten in Hamm, woselbst die Begehrten ausstiegen und sich in den ebenfalls mit bunt bemalten Dampfmaschinen und in bengalischer Beleuchtung erglänzenden

Feuerfischen Garten begaben. Ein vierter, ebenfalls festlich geschmückter Dampfer, fuhr von Hamm ab, den drei Dampfmaschinen entgegen, begleitete sie bis Hamm zurück und fuhr dann weiter nach Düsseldorf. Nach 11 Uhr erfolgte die Abfahrt von Hamm. Die Bitterung war diesem Unternehmen ausnehmend günstig.

Schulvorrichtung wäre in der Promenade, an dem Wege, dem Grünhofsgraben vorbei von der Mittelstraße zur Canalbrücke, welcher Weg auch wegen seiner runden Lage kein Allee genannt wird, wohl sehr angebracht. Sieht man doch häufig dicht am Ufer des Wassers, sogar im Wasser selbst, Kinder spielen. Früher war das Ufer mit Sträuchern bewachsen und bildete einen, wenn auch kleinen Schutz vor dem Vereinfallen. Jetzt ist das Ufer aber theilweise ganz kahl, weshalb eine Schulvorrichtung dort gewiß angebracht wäre.

Düsseldorf Chronik, 10. Juli. Die Stadtverordneten beschließen für das Bismarckdenkmal in der letzten Sitzung einstimmig den Platz vor der Kunsthalle in der Lindenallee.

Zwei neue Freunde besuchten gestern Abend verschiedene Westdäler und spazierten sich auf eine Wand und einer schielte ein. Als er erwachte, war sein Freund und auch seine Taschenuhr fort.

Ein Frauenschüler in der Hofstraße schied in ein Haus an der Karstraße, brach einen Kleiderkasten auf und stahl Wäsche, Schmuckstücke und Kleider im Werthe von 150 M. Die gestohlenen Sachen wurden bei der Diebin gefunden.

Eine Gesellschaft, welche am Sonntag Abend von Grafenberg zur Stadt zurückkehrte, wurde auf dem Wege überfallen und mißhandelt. Ein Comrade erhielt Stiche in den Rücken, in die Brust und in den Unterleib. Die Täter sind noch nicht bekannt.

Im Felde bei Oberstall fanden gestern Nachmittag einen Haken, der vier Hunden braune Wunden eintrug. Der Haken ist wahrscheinlich von Dieben dort verstreut worden.

Der Kellner Wilhelm G. aus Hannover meldete sich gestern Abend obdachlos auf der Polizeiwache. Um sicheres Unterkommen zu finden, gab er zugleich als Protokoll, er sei wegen Unterschlagung zweimal vorbestraft und habe jetzt schon wieder einem Wirthe zu Hannover 40 Mark unterschlagen. G. wurde in Haft genommen.

Kempen, 9. Juli. Heute Morgen gegen 7 Uhr wurde hier ein Bahnhof-Assistent von dem um 7 Uhr 18 Min. in Erefeld einlaufenden Zuge überfahren. Ein Bein ist vollständig abgehauen, das andere wurde schwer verletzt. Der Beamte hatte, nachdem er einige Wagen angestoppt hatte, sich auf das Trittbrett eines Wagens gesetzt und fiel, während der Zug zur Station fuhr, von diesem herunter und gerieth mit einem Beine zwischen die Räder eines nachfolgenden Wagens. Er wurde nach einer überstürzten Krantheit heute seinen letzten Diensttag.

Kadettenkaserne, 9. Juli. Am hiesigen Hauptgymnasium fand gestern Nachmittag ein großer öffentlicher Auktionsverkauf statt, bei dem nicht weniger als 336 silberne Herrenuhren meistbietend versteigert wurden. Die Quantität des seltenen Verkaufsgegenstandes an diesem Orte hatte viele Auktionsföhrer, Privatleute wie Uhrenhändler, angelockt, die von dem Vorrat stückweise und in einzelnen Partien erstanden. Der Vorrat soll von einem seiner Zeit gemeinschaftlich von Erefeld und Düsseldorf aus betriebenen großen Uhren-Schmuggel aus Holland herühren, der, wie erinnerlich, durch die vermittelte Beschüsse eines Kadettens Eisenbahnbeamten lange Zeit hindurch mit leichter Mühe hatte fortgeführt werden können. (Wieder. Volksztg.)

Euskirchen, 9. Juli. Vergangene Nacht gegen 12 Uhr entstand in der Dampfmaschine des Herrn Grouben Feuer, welches dieselbe vollständig einäscherte. Der Brand war schon früh am Morgen zu sehen und konnte bei der intensiven Gluth durch die große Masse Frucht, welche dort aufgeschichtet war, an ein Verhüten der sofort herbeigelegten Feuerwehr nicht gedacht werden. Letztere mußte sich auf das Retten des in der Nähe liegenden Wohnhauses sowie einer angrenzenden Seifenfabrik beschränken. Es verbrannten 2600 Saß Weizen und Roggen, größtentheils Weizen, 600 Saß Aizen und ca. 90 Saß fertig gestelltes Wehl, welches zum Verarbeiten bereit lag. Der Feuerherd ist bei drei Versicherungen gedeckt. Lobend sei auch des sofortigen Eingreifens des Bahnpersonals von Euskirchen gedacht, welches beim Brande gleich hilfsbereit zur Stelle war.

Corneimünster, 9. Juli. An den beiden Sonntagen während der hiesigen Festlichkeiten wird die öffentliche Verehrung der Reliquien schon um 5 Uhr Morgens beginnen. Es ziehen alsdann die Pilger processionsweise an denselben vorüber.

Godesberg, 9. Juli. Bei der Zwangsversteigerung des Stadthausens, die am vergangenen Samstag hier stattfand, machte ein Vertreter der Gläubiger, welche die Versteigerung veranlaßt, das höchste Gebot von 110,100 M. und erhielt, wie ein Blatt mittheilt, den Zuschlag. Der jetzige Besitzer hatte den Stadthausen vor einer Reihe von Jahren für 240,000 M. erworben.

Daaden, 10. Juli. Das Dorf Daaden im Westfalen liegt seit 12 Uhr in Flammen, 18 Gebäude sind vernichtet, die öffentlichen Gebäude sind verschont.

Bonn, 9. Juli. Beim Neubau des Schulhauses in der Wiltbergstraße brach heute früh ein Gerüst zusammen. Fünf Arbeiter wurden verletzt, davon einer tödtlich und vier schwer.

Bonn, 9. Juli. Am letzten Sonntag befand sich am hiesigen Bahnhof „Hühnerhahn“ eine Anzahl Gymnastiken einen der hochwürdigen Herren Franziskaner von Neiges. Der Herr Vater lag im Eisenbahncomptoir, die Gymnastiken, welche denselben 12-Uhr-Bus nach Aachen und Eifel zu bestiegen, riefen: „In dieses Coupee gehen wir nicht, da sitzt Bruder Heinrich.“ Der Vater trug auf Station Neiges den Vorrat in das Beschlusverbot ein. Die Nummern der Festkarten der Schüler wurden vom Zugführer und Schaffner festgesetzt.

Heilighumsfahrt 1895.

Nachen, 9. Juli.

Schon am Mittag waren alle Zugänge zum Münster geschlossen worden. Der Nachener und auswärtige Clerus wurde in der Procession, die mit Eintrittskarten versehenen Herren werden durch das Drahtgitter zugelassen. Die mit Karten versehenen Damen — der Karnertrakt ist zum Verken der Armen bestimmt — erhalten vom Chorusplatz aus Zutritt. Sie nehmen die Orgelbühne auf dem Hochmünster ein. Das Chorusplatz ist mit den Stühlen der weltlichen Bediensteten besetzt. Es waren vertreten: Herr Regierungspräsident v. Hartmann, Herr Polizeipräsident Graf v. M.

in sich, Bezirksrath Frhr. Dr. legte sich der Zug voran schreitet die bürgerlichen Herrn Stimmerath aus die selben folgen der Bürgermeister und an der Wachen schenene Priester Fr. Herren. Unter de u. A. den hochw. Maria-Dach und In feierlicher Still durch die Kreuzgän Chöre hin, woselbst mit den Bürgermei verheibigen Raum i haben die Sönger u des Hofrath Aufzöhlte Herr Weich b Mitglieder des Co Sodgaltat und der Duschmann himm minus Deus Israel! wird. Welch eine greifende, überwält dreihundert begeist ligen Räume durch Alsbald bildet sich kapitel, den Herrn A die zur Festlichkeit Anwesenenden im Gpö gibe bildet Spalier. gekommen, zu wech Bürgermeister und de zeugt sich die ganze heit des Schreinerw wacht werden. Nun Stiftskapitel und dem gewählte und in G Wille, Goldschmidt lichen Paläste, den mit Wei ausgegoffe dem der Schatzmeier priester Lennarz, v des Verhältnisses, d jester Lennarz ent platte, welche den lereite ist geöffnet. nimmeh dem Schreir profie und drei ältst Herr Stiftspröbst, Herr Kanonikus sen. Nimm des Täufers in Empf Windeln des Herrn u das Kleid der Mutter germeister und Stal begleitet, werden nun tragen, woselbst die stehenden Ausgelsie wird vorerst die Unver rechtigten konstatirt, um das Deffnen der Pac mit den Siegeln und ist, kommen selbste Zü Schutz der tothbaren A Maria Eugenia, die heil von Spanien, im Zug hat. Die Kostrennung in Anpruch. Schließl welche den Reliquien an fermt, und nun erst wer bar. Aus einem eigent telen Palte werden die bliche verfahren die Räden der Stadt, daß die Thüren werden geöf Menge strömt in das Empore in einem Au Stiftspröbst inschrift i Festlichkümer, nach dem Weibschloß Dr. Schme die persönliche, Hegerreife hochwürdigste Herr die wochen nach allen Seiten wieder Palte genommen Anwesenenden im Choe u errichteten Ghrade aus und schließlich der auf d gezeigt. Während dieer der herkömmlichen d der trefflichen Leitung d licher Weisheit. Der bildet das Zurückgehen rliche Kapelle. Ein von der Frier verlassenes und Astrol wird in der S unterzeichnet.

